

Günstigere Energiebilanzen für Bio-Weizen

Autor(en): **Alföldi, thomas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **49 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Günstigere Energiebilanzen für Bio-Weizen

Thomas Alföldi, FiBL

«Die Überlegenheit der intensiven Wirtschaftsform kommt auch in der Energiebilanz zum Ausdruck». Diese Aussage von M. Kohlmeyer in Oehmichens Standardwerk «Pflanzenproduktion» scheint zumindest für die Ergebnisse aus dem DOK-Versuch nicht zuzutreffen. Dies zeigen die Input-Output Berechnungen, welche im DOK-Versuch durchgeführt wurden. Die biologischen Anbausysteme erzielten zwar rund 15 Prozent weniger Ertrag als die konventionellen, benötigten jedoch zur Produktion einer Gewichtseinheit Weizen zwischen 20 und 35 Prozent weniger Energie.

Mit dem Schock der Erdölkrise im Jahre 1973 wurde klar, dass die Produktivitätssteigerung der Landwirtschaft in den vergangenen Jahrzehnten neben einer verbesserten Produktionstechnik, vor allem durch eine Steigerung des Einsatzes an nicht erneuerbarer Energie erreicht wurde. In der Folge wurden hauptsächlich in den USA in zahlreichen Studien die Energieeffizienz von alternativen und konventionellen Produktionsweisen miteinander verglichen. Diese Studien zeigten für die biologische Bewirtschaftung Vorteile auf. Da sich die Untersuchungen jedoch über relativ kurze Zeiträume erstreckten, wurden die Ergebnisse stark durch die Bedingungen der Einzeljahre geprägt und schwankten entsprechend. Für europäische

Verhältnisse liegen wenige Vergleiche vor, für schweizerische Verhältnisse sind keine Untersuchungen bekannt.

Stabile Umweltbedingungen im DOK-Versuch

Die Aufzeichnungen aller Bewirtschaftungsmassnahmen im DOK-Versuch seit seinem Beginn im Jahre 1978 bilden eine ideale Grundlage zur Berechnung von Energiebilanzen. Da jedes Jahr drei Kulturen der siebenjährigen Fruchtfolge parallel angebaut werden, stehen nach Abschluss der zweiten Fruchtfolgeperiode für jede Kultur Ergebnisse aus sechs Anbaujahren zur Verfügung. Im Weizenanbau unterscheiden sich die Verfahren bezüglich Pflanzenschutz und Düngung. In den bio-

logischen Verfahren wird durchschnittlich zweimal gestriegelt und 20 m³/ha Gülle ausgebracht. Die bio-dynamischen Parzellen erhalten zusätzlich 10 t/ha Mistkompost, während die organisch-biologischen teilweise mit organischen Handelsdüngern gedüngt werden.

Es stellt sich nun die Frage, wie sich diese Bewirtschaftungsmassnahmen im Vergleich zum konventionellen System auf die Energiebilanz auswirken. In den konventionellen Parzellen wird der Weizen aufgrund von N_{min}-Untersuchungen mit durchschnittlich 50 Kilogramm N mineralisch gedüngt, der Pflanzenschutz besteht aus einer Herbizidbehandlung, Fungizide und CCC wurden nicht in allen Jahren eingesetzt.

darf ermittelt. Aus der Abbildung 1 wird deutlich, dass sich die Verfahren bezüglich des direkten Energiebedarfs wenig unterscheiden. Unterschiede ergeben sich hingegen beim indirekten Energiebedarf, das heisst, bei der Energie, welche zur Herstellung von Maschinen, Saatgut, Pflanzenschutz- und Düngemittel benötigt werden. Hier fällt die Stickstoffdüngung besonders ins Gewicht, da zur Herstellung eines Kilogramms Stickstoff rund 70 MJ benötigt werden.

Im Vergleich zum konventionellen Verfahren erzielt das biologisch-dynamische im Durchschnitt 15 Prozent weniger Ertrag, das organisch-biologische weist einen Minderertrag von 10 Prozent auf. Der zur Erzeugung eines Kilogramm Weizens benötigte Energiebedarf ist in Abbildung 2 für die Verfahren biologisch-dynamisch, organisch-biologisch und konventionell – auf jeweils zwei Düngungsstufen – dargestellt. Im Durchschnitt der untersuchten Anbaujahre benötigen die organisch-biologischen Verfahren beider Düngungsstufen sowie die biologisch-dynamische Variante der tieferen Stufe für die Produktion eines Kilogramm Weizens 2,8 MJ oder rund 35 Prozent weniger Energie als das intensivste Verfahren K2. Bei einem Energiegehalt von 13,6 MJ pro Kilogramm Weizen entspricht dies einem Input-Output Verhältnis von 1:4,8. Beim Verfahren K2 verschlechtert sich dieses Verhältnis auf 1:3,1, da zur Erzeugung eines

Dem Vorteil gleicher Umwelteinflüsse in einem Parzellenversuch steht der nicht sehr wirklichkeitsnahe Arbeitszeitbedarf gegenüber. Deshalb werden die benötigten Traktorstunden für Bodenbearbeitung, Pflege und Ernte dem Arbeitsvorschlags-Katalog der FAT entnommen. Pro Traktorstunde wird für alle Verfahren ein Durchschnittsverbrauch von sechs Liter Diesel angenommen. Daraus wird der direkte Energiebe-

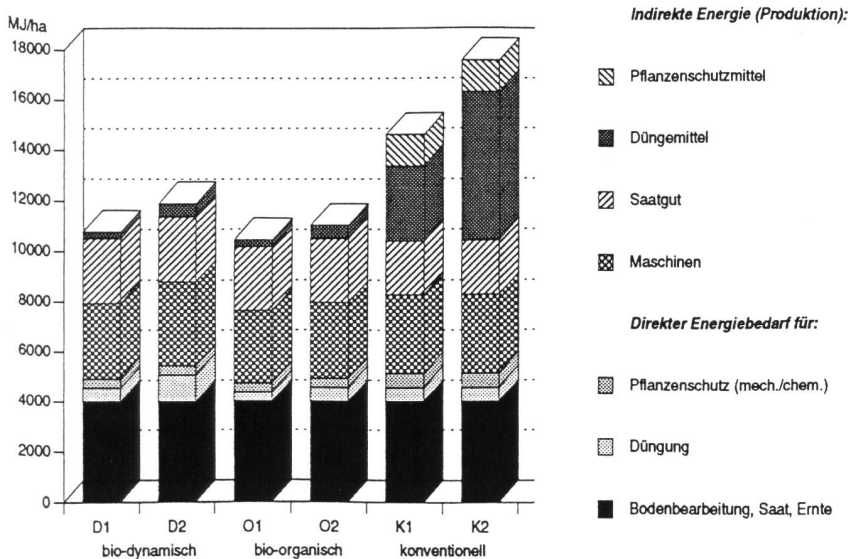


Abb. 1: Direkter und indirekter Energieverbrauch für eine ha Weizen in den Verfahren biologisch-dynamisch, organisch-biologisch und konventionell auf je 2 Düngungsstufen (Mittelwerte aus 6 Anbaujahren).

Kilogramm Weizens 4,5 MJ eingesetzt wurden. Aber auch das konventionelle Verfahren mit der halben Stickstoffmenge (K1) erzielte im Vergleich zu K2 eine um 21 Prozent bessere Energiebilanz. Damit wird deutlich, dass es beim Vergleich von Energiebilanzen von entscheidender Bedeutung ist, welche Bewirtschaftungsintensitäten miteinander verglichen werden.

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist weiter der Einfluss des fruchtbaren Lössbodens des DOK-Versuchs zu berücksichtigen, welcher zu den guten Erträgen der biologischen Systeme

beiträgt. Auf der anderen Seite ist der mineralische Stickstoffdüngereinsatz bei der «intensivsten» K2-Variante mit durchschnittlich 50 Kilogramm N vergleichsweise bescheiden.

PS: Die Ergebnisse aus dem DOK bestätigen die Berechnungen von Entwicklungsexperten, wonach die sogenannte Grüne Revolution den Entwicklungsländern netto nicht nur nichts gebracht hat, sondern zusätzliche Probleme verursacht. Vergleichen Sie dazu auch die Abbildung nebenan. Red.

Aus: Bio-Berater-Bulletin Nr. 6, Dezember 1993

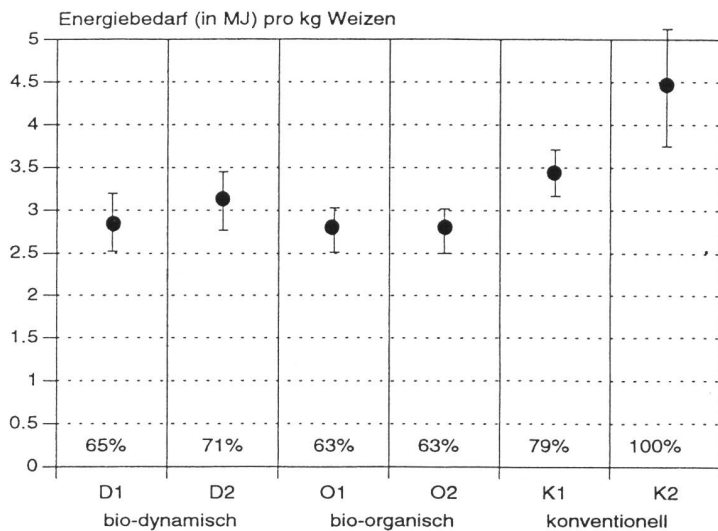


Abb. 2: Benötigte Energie zur Erzeugung eines Kilogramm Weizens in den Verfahren biologisch-dynamisch, organisch-biologisch und konventionell auf je 2 Düngungsstufen (Mittelwerte aus 5 Anbaujahren).

Die nordamerikanische Landwirtschaft kann nicht Vorbild sein

Technischer Energie-Einsatz für die Produktion von 1 Hektar Mais

Guatemala



Handarbeit

1,5l Erdöl

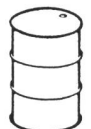


Mexiko/Philippinen



Mensch- und Tierarbeit

35l Erdöl

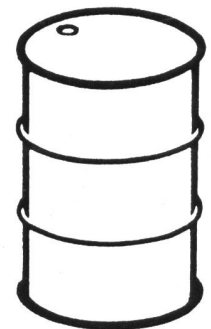


USA

900l Erdöl



Agro-industrie



Die industrielle Landwirtschaft in den USA und in anderen Industrieländern ist zwar sehr leistungsfähig, aber sie basiert auf grosser Energieverschwendung. Für die Entwicklungsländer ist sie kein Vorbild.

Bei der Maisproduktion in Guatemala braucht es beim traditionellen Anbau, der hauptsächlich auf Handarbeit beruht, einen Einsatz von technischer, nicht erneuerbarer Energie von 1,5 Litern, Erdöl-Äquivalent pro Hektar. (1 Liter Erdöl-Äquivalent heisst: die Energiemenge eines Erdölliters in Form von Treibstoffen, Dünger und Pestiziden.) Bei der Maisproduktion mit menschlicher Arbeit und Tierzug sowie mit einfachen Landmaschinen in Mexiko, Philippinen

und auch in Guatemala braucht es 35 Liter Erdöl-Äquivalent pro Hektar.

In den USA braucht die industrielle Landwirtschaft 900 Liter Erdöl pro Hektar Maisfeld. Das Input/Output-Verhältnis des Energieeinsatzes ist in den USA viel schlechter: Bei der Erzeugung von 100 Nahrungskalorien Mais braucht es in Guatemala 7 Kalorien (davon 90% Handarbeit), in Mexiko und Philippinen 20 Kalorien (davon 35% Mensch- und Tierarbeit), und in den USA 39 Kalorien in Form von Dünger, Maschinen, Chemie.

Aus: Strahm, «Warum sie so arm sind» 1985